

3

Text von Maria Teuchmann

Maria Lassnig, im fortgeschrittenen Alter, gebückt aber mit kräftiger Stimme und vehement im Auftreten, besichtigt den Aufbau einer Werkschau, schüttelt den Kopf. Ihre Bilder wurden nicht richtig gehängt. „Meine Bilder, die müssen strahlen“ kritisiert sie die Galeristen. Anja Salomonowitz ist es, die Maria Lassnigs Werke in ihrem Film MIT EINEM TIGER SCHLAFEN zum Strahlen bringt.

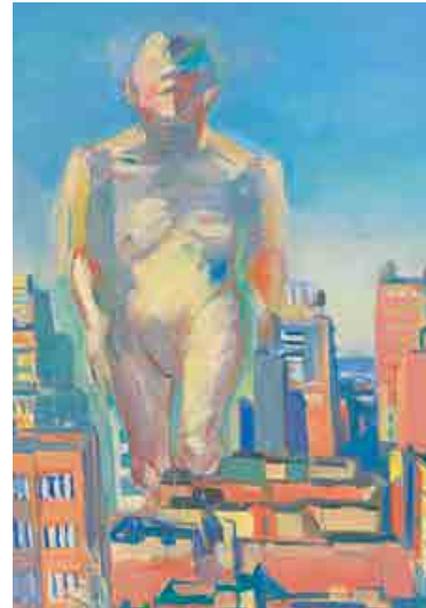
„Meine Bilder, die müssen strahlen.“



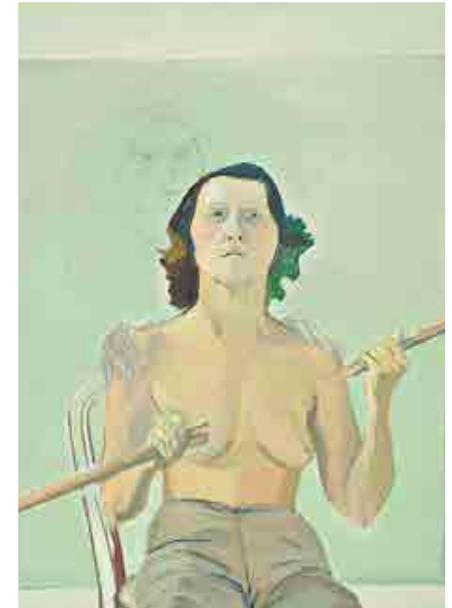
Du oder Ich (2005)



Der Sprechzwang (1980)



Womanpower (1979)



Selbstportrait mit Stab (1971)

Ein Film, weit mehr als ein biographisches Portrait Maria Lassnigs.

MIT EINEM TIGER SCHLAFEN erzählt auch das Erwachen einer Frau, die 1919 in Kärnten geboren wurde. Aufgewachsen zunächst bei der Großmutter, später bei der Mutter, die ihr vermittelte, dass man als Frau nur an der Seite eines Mannes existieren kann. Der um 10 Jahre jüngere Arnulf Rainer wurde ihr Partner und selbst die Avantgarde pflegte die Dominanz des Männlichen in Gesellschaft und Kunst. So musste die junge Künstlerin zahlreiche Demütigungen als Rainer Epigonin hinnehmen, „das hat natürlich sehr in mein Herz gegriffen“ sagt sie selbst.

Anja Salomonowitz hat einen feministischen Film geschaffen, der nicht das radikale Narrativ bedient die Selbstfindung einer Künstlerin zu zeigen. Lassnigs Werk steht vor allem für das introspektive Erspüren der eigenen Befindlichkeit und den künstlerischen Ausdruck körperlicher Empfindungen. Anja Salomonowitz macht diesen visionären Zugang zur Kunst in MIT EINEM TIGER SCHLAFEN nicht nur sichtbar, sondern mit jeder Grimasse, jeder Verrenkung oder jedem Schulterzucken der Hauptdarstellerin Birgit Minichmayr den Begriff der Body Awareness, der für Lassnigs Werk kennzeichnend ist, erfahrbar.

Birgit Minichmayr IST Maria Lassnig. Sie ist das Kind, das sich an den Vater schmiegt, sie ist die junge, noch scheue, unentdeckte Künstlerin, sie ist die selbstbewusste, aber immer verletzte Frau, sie ist die starke Frau, die nicht des Geldes wegen einen männlich dominierten Kunstmarkt bedient, aber equal pay einfordert, sie ist die hochbetagte Malerin, die in ihren Bildern ihre Kinder sieht,

die nicht ins Waisenhaus abgeschoben werden dürfen. Minichmayr verkörpert Lassnig in all ihren Lebensabschnitten – alterslos, zeitlos, faszinierend wie ihre Kunst.

In ihrem Regiekonzept und Drehbuch schreibt Anja Salomonowitz die fordernde Aufgabe fest, 80 Jahre Frauenleben ohne jede Maske darzustellen. Minichmayrs geniale Darstellung, ihr körperlicher Ausdruck, (ihre Stimme), lassen uns spielend sämtliche Zeitsprünge des Films nachvollziehen. Einer Dirigentin gleich orchestriert Anja Salomonowitz das Timbre der Darstellerin durch alle Jahrzehnte. Das Drehbuch (Drehbuch: Anja Salomonowitz, Dramaturgie: Roland Zag) ist dicht verwoben und führt über das Leben Maria Lassnigs auch durch die Kunstgeschichte des letzten Jahrhunderts.

Aber auch Farben und Motive aus Maria Lassnigs Bilderwelten spiegeln sich immer wieder in den Filmbildern Anja Salomonowitz'. MIT EINEM TIGER SCHLAFEN verortet Biografisches in den Kunstwerken Lassnigs und schafft unaufdringliche, aber eindringliche Bildzitate. Das rote Motorrad erzählt die Geschichte des abwesenden Vaters, das creme-weiße Telefon im Pariser Atelier kündigt den nahen Tod der Mutter an.

Prägende Momente werden in bewegten Bildern erzählt und finden dann Entsprechung in Lassnigs bunten Bilderwelten. „Ob ich mich scheue, wegen meiner Vergangenheit die braune Farbe zu verwenden?“ fragt sie sich, nach dem gewaltigen Filmbild der hakenkreuzbeflaggten Akademie der Künste, wo sie in diesen dunklen Zeiten ihr Studium absolvierte.

Von sphärischen Klängen (Sound Design von Veronika Hlawatsch, Musik von Bernhard Fleischmann) getragen, eröffnet sich Szene für Szene die Farb-, Bild- und Gefühlswelt Lassnigs auf der Kinoleinwand.



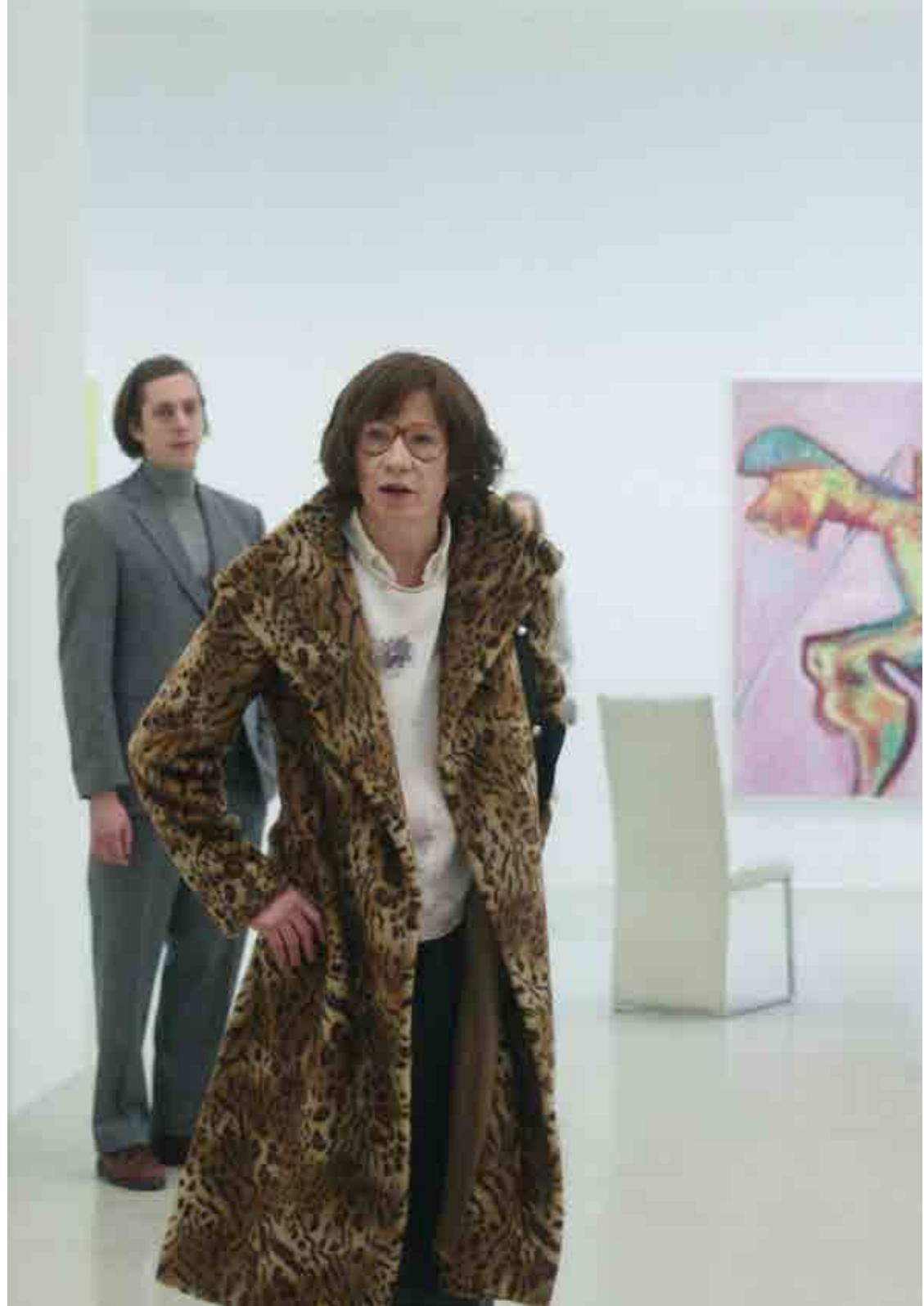


Eine filmische Hommage

Maria Lassnig war es, die als Frau neue Wege in der bildenden Kunst und am Kunstmarkt beschriftet und Anja Salomonowitz ist es, die dramaturgisch und filmisch neue Wege beschreitet, um ein komplexes Frauenleben zu erzählen.

(Maria Teuchmann)

Maria Teuchmann, leitet den größten österreichischen Bühnenverlag (Thomas Sessler Verlag) und ist neben dem Theater auch als Agentin für Stoffrechte, Autor:innen und Regisseur:innen tätig



4

Fragmente eines Lebens

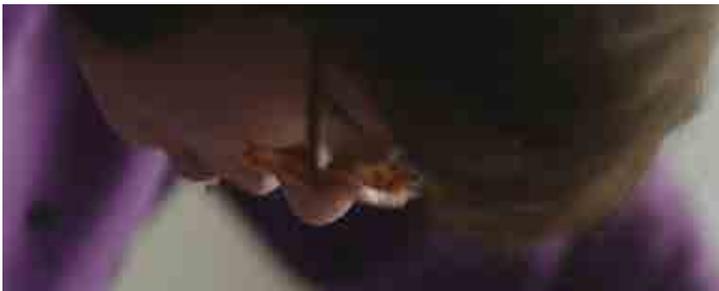
Szenen aus dem Drehbuch



**SCHMERZ
KAMPF
KUNST**

Schmerz

Der innere und äußere Schmerz ist bei Lassnig immer spürbar, ob in ihrer Kindheit, ihrer Zeit in Paris und New York, in ihrem Waldatelier in Kärnten oder in Wien, wo sie mit Hilfe ihres Assistenten Hans Werner Poschauko (Lukas Watzl) bis zuletzt noch malt, denn – wie sie in New York zu einer Freundin sagt: „Life is not bearable for me when I don't paint.“



1

I/T PARIS BADEZIMMER 1964

1

Maria Lassnig, 45, liegt in einer Badewanne. Die Badewanne ist schäbig und aus Email, das Badezimmer heruntergekommen.

Die Wände scheinen zu wackeln, denn außen ist eine Baustelle. Durch das Rollo an der Seite ahnt man heruntergekommenes Ziegelwerk.

Maria hat einen feschen Kurzhaarschnitt und ist überall unrasiert, wie damals üblich. Sie genießt die Stimmung unter Wasser. Man hört von außen dumpf das Geräusch fallender Ziegelsteine. Das Wasser lässt eine Käseglocke über ihr entstehen.

Ihre Hände sind außerhalb der Wanne. Da sehen wir, dass ihre Hand aufgeschürft ist und tiefe Wunden hat.

Maria schreckt hoch. Wasser plätschert aus der Wanne. Ein braunhaariges Mädchen, 7, steht auf einmal neben der Badewanne.

Maria wischt sich die Augen ab und sieht das Mädchen an. Das Mädchen hält Maria ein türkises Handtuch hin.

Maria sieht es an. Dann fragt sie, auf französisch:

MARIA LASSNIG

Ist deine Mutter auch deine einzige
Bezugsperson auf dieser Welt?

Das Kind sagt nichts. Es zuckt mit den Schultern.

Maria kommt ihr näher. Sie will doch etwas wissen!

MARIA LASSNIG (CONT'D)

Siehst du mich?

Das Kind sagt wieder nichts. Nickt aber.

MARIA LASSNIG (CONT'D)

Du siehst mich von außen und ich
spüre das. Aber ich bin auch innen.
Ich bin außen und innen.

Maria sieht ihre eigenen Arme an und fährt sie mit der Hand ab. Das Kind fährt auch seine Arme ab.

MARIA LASSNIG (CONT'D)

Ich kann gesehen werden und bin in
dem Gesehenen gleichzeitig.

Das Kind schweigt.

MARIA LASSNIG (CONT'D)
Aber es tut so weh! Was meinst du?
Ist der Schmerz jetzt innen oder
außen?

Das Kind tut so, als würde es überlegen.

MARIA LASSNIG (CONT'D)
Der Schmerz ist innen, aber wenn
man den Körper aufschneiden würde,
würde man innen nichts sehen!

Sie deutet das Messer an, das sie in der Mitte aufschlitzt.

Das Kind lässt das Handtuch fallen. Es landet am
Badewannenrand und rutscht, wie in Zeitlupe, langsam ins
Wasser. Das Kind läuft hinaus.

Maria Lassnig spricht ihr noch nach, als ob das Kind sie
hören könnte. Oder sagt sie es zu sich?

MARIA LASSNIG (CONT'D)
Weil es etwas Unsichtbares ist.
Nicht? Etwas, dass man nur spürt.

Sie fischt das nasse Handtuch aus der Wanne. Mit ihren
aufgeschürften Händen.



Kampf

„Eine Frau muss drei Mal so viel schuften wie ein Mann, nur weil sie eine Frau ist“, sagt Maria Lassnig (Birgit Minichmayr), am Boden malend, während ihr jüngerer Geliebter und Wegbegleiter Arnulf Rainer (Oskar Haag) neben ihr aufwacht, sich eine Zigarette anzündet und verkündet, feiern zu gehen, um sie nicht zu stören. Und das tut Maria Lassnig auch ihr Leben lang, täglich, unnachgiebig, in Stille: Sie schuftet und bringt ihre Gefühle auf die Leinwand – die einer verlassenen Tochter, einer unverständenen Künstlerin, stillen Denkerin, feministischen Vorkämpferin und einsamen Malerin, ob in ihrem Atelier in Paris, in New York oder im Kärntner Metnitztal.



26

I/T PARIS GALERIE 1951

26

Maria und Arnulf sind in einer Galerie in Paris. Sie sehen sich beeindruckt die Bilder, die hier an der Wand hängen, an. Bilder mit Farbflecken, die ineinander verschwimmen. Wilde Striche. Die Auflösung der Form. Sie sehen das Informel in der Ausstellung *Véhémences confrontées*.

Die beiden gehen praktisch mit offenen Mündern durch die Ausstellung. Sie sind begeistert von den Bildern. Man merkt Ihnen ihre Aufbruchstimmung an.

Nina Dausset, die Galeristin, kommt. Sie setzt sich an den Tisch, die beiden setzen sich dazu. Sie packen ihre Mappen aus.

Sie sitzen gespannt am Tisch gegenüber der Galeristin. Die Galeristin sieht sich gerade die Mappen der beiden an. Es sind unheimliche Drucke in schwarz/weiß. Gesichter wie Monster, die ineinander wachsen. Dann Lichtpausen surrealistischer Zeichnungen.

GALERISTIN IN PARIS
Où avez-vous appris cette technique?

Sie fragt das Arnulf, dieser schaut zu Maria. Maria übersetzt für Arnulf:

MARIA LASSNIG
Sie möchte wissen, wo du das gelernt hast.

Arnulf sagt zu Maria:

ARNULF RAINER
Sag ihr, dass ich die Technik vom Planzeichnen hab. Aus der Staatsgewerbeschule!

Maria antwortet wieder an die Galeristin:

MARIA LASSNIG
Il a appris cette technique en dessinant des plans en génie civil à la Staatsgewerbeschule de Villach.

GALERISTIN IN PARIS
Cette technique est très intéressante.

Arnulf sieht Maria fragend an.

MARIA LASSNIG
Sie sagt, sie findet es interessant.

Nina Dausset blättert weiter. Bilder von Maria kommen. Die Galeristin blättert und blättert, aber hat keine Frage. Maria beißt sich auf die Lippe. Dann erklärt sie ungefragt:

MARIA LASSNIG (CONT'D)
Je pense à un détachement de la représentation et pourtant c'est mon corps que je représente ici. (Ich denke an eine Loslösung der Repräsentation und doch ist es mein Körper, den ich hier darstelle.)

Die Galeristin ist in sich gekehrt. Sie sieht nicht mehr, was Maria ihr zeigt. Sie blättert zurück.

GALERISTIN IN PARIS
Il est exceptionnellement doué.

ARNULF RAINER
Was sagt sie? Was sagt sie?

MARIA LASSNIG (ZU ARNULF RAINER)
Sie sagt, du bist begabt.

Arnulf lächelt. Er ist sehr stolz.

Die Galeristin steht auf, um ihnen die Hand zu schütteln. Die beiden stehen auch auf. Die Galeristin gibt Rainer die Hand und sagt zu ihm:

GALERISTIN IN PARIS
J'aimerais que vous reveniez dans un mois. Veuillez donc apporter votre prochain travail.

Sie sieht Maria an und wartet auf die Übersetzung. Maria ist wirklich schon genervt, übersetzt aber brav.

MARIA LASSNIG
Sie will, dass du in einem Monat wieder kommst. Sie sagt, es würde sie freuen.

Die Galeristin gibt auch Maria die Hand. Maria wartet, was sie wohl zu ihr sagt.

GALERISTIN IN PARIS
Peut-être que vous irez encore avec lui. C'est vraiment stupide s'il ne peut pas communiquer. (Vielleicht begleiten Sie ihn wieder. Es ist ja wirklich blöd, wenn er sich nicht verständigen kann.)

ARNULF RAINER
Was sagt sie?

MARIA LASSNIG
Dass du gern alleine kommen kannst.

Kunst



Selbstportrait im Schnee (2002)

„Kunst ist ansteckend“

5 Regiestatement



Begonnen hat meine Idee einen Film über Maria Lassnig zu machen mit ihren Bildern natürlich. Mit den Farben. Ich liebe die Farben in Maria Lassnigs Bildern. Ich stand immer wieder im Museum vor ihren Bildern und wurde tief inspiriert. Vom innerlichen Ausdruck der Sehnsucht, der gründlichen Gefühle, der Unergründbarkeit des Lebens, der in ihren Bildern steckt. Manchmal bin ich zweimal in eine Ausstellung gegangen um dieses Gefühl wieder zu kriegen. Manchmal dreimal. Manchmal bin ich ihren Bildern nachgefahren.

**Es gibt Schmerzfarben und Qualfarben,
Nervenstrangfarben,
Druck- und Völlefarben,
Streck- und Pressfarben,
Höhlungs- und Wölbungsfarben,
Quetsch- und Brandfarben,
Todes- und Verwesungsfarben,
Krebsangstfarben –
das sind Wirklichkeitsfarben.**

(aus dem Tagebuch von Maria Lassnig)



Maria Lassnig, Faltblatt zur Ausstellung in der Galerie St. Stephan, Wien 1960

© Maria Lassnig Stiftung / Bildrecht, Wien 2024

Und dann liebe ich die Idee davon, dass diese Maria Lassnig jeden Tag in ihr Atelier gegangen ist und sich dem Bewusstseinsstrom der Kreativität verantwortet hat. Sich erspürt hat. Sie hat gesucht, nach der Entsprechung eines Gefühls in einer Farbe. Ich liebe dieses Leben in der Kunst, dieses unbedingte Wollen. Ihre Tage im Atelier. Die Stille. Ich liebe auch ihr Fragen, ihre Zweifel, ihre Veräußerungen ihrer selbst.

Ein Bild zurechtschmerzen.

Ich mag auch die Geschichte, dass Maria Lassnig am Ende den männlichen Kunstmarkt erobert hat, einfach pur als Künstlerin. Als der späte Erfolg bei ihr eingetreten ist, war es ihr zu spät und sie konnte nicht mehr glücklich darüber sein. Sie war von Prinzip her enttäuscht. Ihre Sehnsucht nach diesem Erfolg aber trieb sie durch ihr Leben, wie sie sie durch diesen Film treibt. Als einsame Kämpferin. Ich finde es wichtig, diese feministische Erfolgsgeschichte zu verfilmen.

Ich denke über das Filmemachen nach, während ich Filme mache. In diesem Fall: das Biopic offenlegen, das ja immer nur einen Ausschnitt zeigen kann, immer eine Interpretation der Biografin bleibt. Meine Antwort: radikal werden. Das hilft sowieso meistens. Radikal im Ansatz und in der Durchführung. Und dabei einen weichen Film herausplumpsen sehen.

Ich hab die Jahre nie gezählt. Ich war nie jung, deswegen bin ich jetzt auch nicht alt.

Ich mag die Idee davon, dass unsere Seele immer gleich bleibt und sich durch die Zeiten und Ereignisse schlängelt. Sagen wir, dass sie sich dadurch formt. Sich abreibt, etwas abholt, wächst. Im Inneren. Der ganze Film und alle Menschen in ihm tun immer so, als wäre das alles völlig normal. Der Humor dieser Idee kann sich dadurch zur Gänze entfalten, denke ich. Maria Lassnig war ja auch voll von Humor. Wie in der Szene, wo sie sich beim Akquirierungs - Besuch von Sammlern extra schlampig anzieht, um ärmer zu wirken und dadurch höhere Preise zu erwirken. Sie war gnadenlos. Ich liebe diese ambivalenten Geschichten, die mir ihre MitarbeiterInnen oder KuratorInnen erzählt haben, im Laufe meiner langen Recherche. Ich liebe diese Geschichten, weil sie so menschlich sind.

Ich liebe auch die Stille, in die sie sich begeben hat. Ich denk an die Töne, die man dann doch hört. Die Worte aus ihrem Tagebuch, Zeugnisse einer inneren Suche nach der richtigen Kunst. Für den Film: Was bedeutet das für filmische Möglichkeiten, wenn die portraitierte Person durchgehend gleich aussieht, völlig unabhängig davon, wo sie in der Realität steht? Oder, in Lassnigs Sprache: wie fühlt sich das an?

Dieser Film hat diese eigene Filmsprache, um über Maria Lassnig etwas zu sagen, ohne es zu sagen. Er entwickelt dieses Eigenleben, das aus der Kombination der Idee mit all unseren filmischen Strategien, der Ausstattung (Martin Reiter mit Andreas Ertl), dem Licht (Dominik Danner), dem Schnitt (Joana Scrinzi), dem Sound Design (Veronika Hlawatsch), der Musik (Bernhard Fleischmann) herauswächst. Anhand dieser radikalen Person. Ich mag wie Maria Lassnig sich die Hölle auf Erden selbst erschaffen hat - und in ihr lauter knallige Bilder.

Ich brauch keinen Psychiater und keinen Guru. Die Malerei ist meine Therapie.

In diesem Sinne - das Filmemachen ist meine.

Anja Salomonowitz, Januar 2024